

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Musketiere der Königin

**Halévy, Fromental
Saint-Georges, Henri**

Karlsruhe, 1850

Akt III

[urn:nbn:de:bsz:31-83693](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-83693)

Was sie sprach, es ist falsch — nehmt meinen
Schwur!

Chor. Laß, güt'ge Vorsicht, Klarheit uns finden,
Lüfte den Schleier — hör' unser Fleh'n!
Argwohn und Zweifel mögen entschwinden,
Daß ohne Hilfe die Wahrheit wir seh'n.

Olivier.

Gern — o wie gern opf'r ich mein Leben,
Statt solcher Schmach sie hinzugeben,
Sie, die voll Muth und ohne Beben
Sich meinem Schutz als Opfer weih't.

Bertha. Hektor. Roland.

Freudig dahin gab' ich mein Leben,
Könn't ich der Schande sie entheben,
Sie, die so treu und so ergeben
Sich tiefer Schmach zum Opfer beut.

Generalprosps.

Zum Kardinal führet die Beiden!

Sein Richterspruch mag hier entscheiden!

Ja, wir vollzieh'n nur sein Gebot,
Er bestimmt über Leben und Tod.

Olivier. Fort zum Gericht!

Ja, ich bin strafbar — hört, ich läugn' es nicht:

Ich beging das Verbrechen!

Wohlan, der Kardinal mag das Urtheil mir sprechen.

Hektor. Roland. Ob ich schweig' oder rede —
von beiden Seiten.

Seh' ich nur Schmach oder Tod.

Olivier. Laßt mich zum Richtplatz schreiten!

Nur sie will ich erretten von Schmach und Tod.

Allgemeiner Chor. Laß, güt'ge Vorsicht, Klarheit
uns finden,

Lüfte den Schleier — hör' unser Fleh'n!

Argwohn und Zweifel mögen entschwinden,

Daß ohne Hülfe die Wahrheit wir seh'n.

Dritter Akt.

No. 11. Gesang.

Bertha. Freud' über Freude!

Theilt mein Entzücken!
 Unsr' Freundin —
 Oberhofmeisterin. In's Kloster wird sie geh'n?
 Bertha. Warum nicht gar! Herzogin wird sie.
 Seine Hand wird sie beglücken,
 Wie man sagt.
 Die Fräulein. Ha, das ist schön! das ist schön.
 Oberhofmeisterin. Mein Gott! ward ein solcher
 Skandal wohl je geseh'n!

Couplets.

Bertha. Der Kardinal, ohne Erbarmen,
 Ließ seinem Zorne freien Lauf,
 Und schon that sich, zum Schreck der Armen,
 Die Klosterpforte gähnend auf;
 Doch unsr' Fürstin, deren Huld und Milde
 Liebende Herzen gerne unterstützt,
 Ward durch ihr Bitten bald zum festen Schilde,
 Der die Schwerbedrängte vor der Strafe schützt.
 Von verhaßtern Ketten
 Schirmend sie zu retten,
 Schlingt sich nun um Beide.
 Hymens Rosenband.
 Wohl ist's zu loben,
 — Daß des Sturmes Toben,
 Raum noch erhoben,
 Solch ein Ende fand.

Chor. Wohl ist's zu loben u. s. w.
 Bertha. Doch mußte man die Spröden hören
 Mit grauem Haar und hochbetagt,
 Die der Liebe den Krieg erklären,
 Seit diese selbst sie nicht mehr plagt.
 „Wie kann das Gänßchen gar so frech sich zeigen?
 „Glaubt sie, ihr Lärvchen decke ihre Schmach?
 „Ei, zu unsern Zeiten wußte man zu schweigen;
 „Solche Dinge kamen niemals an den Tag.“
 Doch ein wenig Vorsicht darf man nicht ver-
 schmähen.
 Wer wird gleich gestehen,
 Was das Herz versah?
 Denn eine Fürstin, die von Huld geleitet,

Schutz uns bereitet,
Ist nicht immer da.
Chor. Denn eine Fürstin u. s. w.

Nö. 12. **Romanze.**

Olivier. Dahin sind nun die Leidensstunden,
Die Hoffnung kehret mir zurück,
Der düstre Traum, er ist entschwunden,
Erwacht bin ich zum schönsten Glück!
Nein, nie erlischt in mir das Streben,
Den wärmsten Dank Dir stets zu weih'n;
Neu hast Du das Leben,
Engel, hold und rein,
Wieder mir gegeben,
Ewig sey es Dein!

Nö. 13. **Duett.**

Olivier. Ha, Verrath! Schwarzer Frevel!
Schmach und Schande!
Athenais. Ach, wie war ich versunken in Trauer
und Schmerz!
Neu belebt nun die Hoffnung dies zagende Herz.
Olivier. Wilde Sehnsucht nach Rache entflammt
mein Herz!
Nur das Blut des Verräthers bezahlt mir den
Schmerz!
Athenais. Hat die Lieb' das Ziel ihrer Wünsche
erreicht,
Dann vergißt sie die Tage des Kummers so leicht.
Olivier. Ja, Ersatz hab' ich dann nur erreicht,
Wenn von meinem Schwerte der Frevel erbleicht!
Athenais. Mag vor der ganzen Welt
Schuld und Schmach mich beslecken,
Guch erschein' ich schuldlos und rein.
Olivier. Woll' ich der Armen die Wahrheit ent-
decken,
Der Todesstreich würd' es ihr seyn.
Athenais. Hymens Bund, den heute wir schließen,
Läßt froh in die Zukunft mich seh'n;

Hymens Bund, — ohne ihn müßt' ich vor Gram
vergeh'n.

Olivier. O Gott! soll' sie für Andrer Frevel büßen?
Nein, nein, das darf nicht gescheh'n!

Neu belebt ja die Hoffnung ihr zagendes Herz.

Athenais. Ja, vergessen auf ewig sey Trauer und
Schmerz!

Olivier. Wilde Sehnsucht nach Rache entflammt
mein Herz!

Nur das Blut des Verräthers bezahlt mir den
Schmerz!

Athenais. Hat die Liebe das Ziel ihrer Wünsche
erreicht,

Dann vergift sie die Tage des Kammers so leicht.

Olivier. Ja, Ersatz hab ich dann nur erreicht,
Wenn von meinem Schwert der Frevler erbleicht!

Athenais. Eh' er kam, Olivier, harrt' ich Curer
hier —

Ich dachte nur an Euch und sprach leise zu mir:
Durch mich geschützt ist jenes theure Leben,
Das ja schon längst mein Glück, mein Hoffen war.
Gott stärkte mich und ohne zu erbeben,
Folgt' ich der Pflicht, trotzte kühn der Gefahr.

Olivier. Ach, ich fühl' es mit Beben,
Der Rache eifriges Streben,
Macht das Geheimniß erst ihr selbst offenbar.

Athenais. O mögest Du, theure Mutter, vergeben,
Daß vor der Welt so strafbar ich erschien!
Ihn zu befreien, gäb' ich mein eig'nes Leben,
Und gab nun gern meine Ehre dahin.

Olivier. Gesagt ist mein Entschluß — ich kenne
meine Pflicht!

Diesen frechen Betrug — ihr entdeck' ich ihn nicht.
Vom Tode mich befreien konnte nur Dein Be-
kenntniß;

Du gabst's mit frohem Muth.
Geopfert hast du mir, was jedes Weib betrachtet
Die Stirn getaucht in Bluth.

Als Schutzgeist will ich dich verehren,
Mein Arm sey dein Schild in Gefahr;
Kann nicht mein Herz Dir würd'gen Lohn ge-
währen,

So reich' ihn Dir der Himmel selber dar,
 Bald darf ich mein Dich nennen,
 Als Gemahl werd' ich ster's meinen Schuß Dir
 verleih'n,
 Nichts kann von Dir mich trennen,
 Dein Loos soll auch das meine seyn.
 Heut' wird mir das Recht erworben,
 Zu schirmen Dich mit treuer Hand.
 Stolz ruf ich: Mein bist Du durch ein geheiligt
 Band!

Beide. Bald darf ich mein Dich nennen!

Als Gemahl { wirst Du } stets { Deinen }
 { werd' ich } { meinen }

Schuß { mir } verleihn.
 { Dir }

Nichts kann von Dir mich trennen,
 Dein Loos soll auch das meine seyn!

Olivier. Nur ein Wunsch bleibt mir noch —

Des Frevlers Name — wie erfahr' ich ihn?

Wer lehrt mich ihn kennen? Doch —

Ja! Bewahret sind ja wohl die Briefe —

Hast Du sie nicht zur Hand?

Athenais. Sie sind verbrannt.

Olivier. Nichts! — Zu finden ihn, wer er auch sey,

Steht mir gewiß der Himmel bei.

Beide. Bald darf ich mein Dich nennen! u. s. w.

Nö. 14. Duett.

Roland. Dir, großer Sankt Niklas zu Ehren

zieh' ich meinen Degen nicht mehr,

Will vom Duell ferner nichts hören,

Fällt mir die Entsagung auch schwer.

Nein, nein — ich schlage mich nicht mehr!

Hektor. Ha! welche Lust muß es erregen,

So dazusteh'n mit blankem Degen,

Seinen Feind in den Staub zu legen.

O welch' ein Bild!

Roland. Es darf nicht seyn,

Ich darf nicht mein Gelübb' entweih'n;

Doch die Versuchung ist nicht klein.

Hektor. Das Geklirre der beiden Klingen,
Die sich kreuzen und überspringen,
Und des Gegners Brust durchdringen —
Was sagt Ihr nun?

Roland. Ich sage: Nein!
Ich darf nicht mein Gelübb' entweih'n,
Und doch, die Lockung ist nicht klein.
Dir, großer Sankt Niklas, zu Ehren
Zieh' ich meinen Degen nicht mehr,
Will von dem Duell ferner nichts hören,
Fällt mir die Entfagung auch schwer.
Nein, nein — ich schlage mich nicht mehr!

Hektor.

Dir, großer Sankt Niklas zu Ehren,
Zieht er seinen Degen nicht mehr,
Will von Duell ferner nichts hören,
Fällt ihm die Entfagung auch schwer,
Nein, nein — er schlägt sich nimmermehr.

Wie konntet Ihr für mich so schnelle Reigung fassen?

Roland. Seyd Ihr nicht dessen Freund, der eben
uns verlassen?

Als Sohn betracht' ich ihn,

Und gerne gäb' ich selbst mein Leben für ihn hin.

Hektor. Ha, das geht! ich zwing ihn dennoch, sich
zu schlagen!

Es sey versucht! Eurer Liebe zu mir

Sollt Ihr gar bald entfagen.

Der Mann, den Olivier zum Opfer sich ersch'n,

Der durch Verrath ihn zwang, so tödtlich ihn
zu hassen.

Bin ich!

Roland. Haha! Ich glaub', Ihr wollet mit mir
spassen.

Hektor. Ja, ich! Mein heiliger Schwur bezeug' Euch
mein Vergehen.

Ich bin's, der ihn verrieth in einer bösen Stunde,
Und wird es ihm bekant — trotz unserm Freund-
schaftsbande.

Löscht nur mein Blut des Veleidigten Grimm.

Roland. O Gott! ein Zweikampf, das ist schlimm!
Herr Musketier, das nimmt ein böses Ende,
Ich sag' es Euch.

Hektor. Wie immerhin mein Loos sich wende,
Es gilt mir gleich.

Roland. Bei meiner Ehr! Mögt Ihr es übel nehmen, —
Das war sehr schlecht!

Hektor. Läßt Euer Zorn sich nicht mehr zähmen —
Mir ist es recht.

Roland. Olivier darf aus wicht'gen Gründen
Sich nicht schlagen.

Hektor. Da räum' ich ein.

Roland. So wird ein anderer Gegner sich finden

Hektor Und dieser Andre?

Roland. Ich werd' es seyn!

Ja, ew'ger Haß sey Euch geschworen!

Hektor. So war die Mühe nicht verloren.

Roland. Die Freundschaft habt Ihr frecht entweiht!
Zu rächen sie bin ich bereit!

Hektor. Ich bracht' ihn endlich doch so weit.

Roland. Ja, zum Duell stell' ich mich ein.

Hektor. Ihr stellet zum Duell Euch ein —
Das wird mir große Ehre seyn.

Roland. Mein Patron, was ich heut wage,
Zieh' es nie vor dein Gericht!

Doch wenn ich mich für Andre schlage,

Brech' ich mein Gelübde nicht.

Beide. Morbleu! zum blut'gen Streite

Rüste nun Jeder sich!

Nicht Schonung waltet heute,

Es gilt Hieb oder Stich.

Die Klinge soll entscheiden!

Nicht eher sinkt die Hand,

Bis Einer von uns Beiden

Sterbend liegt auf dem Sand.

Hektor. Die Waffen?

Roland. Unsere Degen.

Hektor. Der Ort?

Roland. Hinter dem Wall.

Dort sind wir ungestört; kein Lauscher ist zugegen,

Wie es sonst wo der Fall.

Hektor. Und die Zeit?

Roland. In einer Stunde. Nicht weit

Von meinem Hause findet ihr mich.

Hektor. Ich bin dort, mein Herr, zählst auf mich!
 Ja, ja, ich komme sicherlich.
 Beide. Morbleu! zum blut'gen Streite
 Rüste nun jeder sich! u. f. w.

Nö. 15. Allgemeiner Chor.

Die selige Stunde
 Krönnet ihr Geschick;
 Aus der Liebe Bunde
 Sprieset Heil und Glück.
 Nach so bängen Leiden
 Jubelt froh ihr Herz;
 Hymens süße Freuden
 Lohnen jeden Schmerz.

Olivier. O komm, Du Engel holder Güte,
 Daß ich die Hand Dir am Altar
 Mit meinem treuen Herzen biete,
 Daß ja schon längst Dein eigen war.
 Droht' unsrer Lieb' auch Sturmes Toben,
 Zu trüben sie vermocht er nicht.
 Nun lacht uns von oben
 Gold'nes Sonnenlicht,

Schluf-Chor.

Die sel'ge Stunde u. f. w.

(Ende.)

